



Der Weg zum Ziel

Eine Zeitschrift für Deutschlernende Ausgabe Nr. 28 4-99

Goethe - der „Dichterrfürst“^②

Johann Wolfgang von Goethe ist Deutschlands größter Dichter und einer der größten der Welt. Er war nicht nur Dichter und Schriftsteller. Er war auch Künstler, Naturforscher und Staatsmann. In diesem Jahr begehen wir die 250. Wiederkehr seines Geburtstag.



„Goethe in der römischen Campagna“ von Wilhelm Tischbein (1787)

Wie nur wenige Menschen, kannte Goethe sich in allen Bereichen des Wissens und Lebens aus. Alles ordnete er in seine Sicht der Dinge, seine Weltanschauung, ein. Alles war für ihn eine Einheit. Wir nennen solch einen Menschen einen Universalmenschen oder ein Universalgenie.

Jugend

Am 28.8.1749 wurde Goethe in der reichen Handelsstadt Frankfurt am Main geboren. Dort steht heute noch als Museum das „Goethehaus“, in dem er heranwuchs. Seine Eltern waren wohlhabende Leute. Goethe hat nie in seinem Leben Not kennengelernt, wie z.B. der Dichter Friedrich von Schiller. Er hatte immer genug Geld.

Goethes Vater war Jurist, aber er übte seinen Beruf nicht aus. Er hatte genug Vermögen, um

davon zu leben und seinen Kindern eine gute Ausbildung zu geben.

Vater Goethe war sehr gebildet, viel gereist und hatte strenge Grundsätze. Wie der Vater, interessierte sich auch sein Sohn später für alle Bereiche des Wissens, wie er, stellte auch der Sohn feste Grundsätze und Regeln für das Le-

ben, für Wissenschaft und Kunst auf.

Goethes Mutter war das Gegenteil. Sie hatte viel Lebensfreude, viel Phantasie und konnte gut erzählen. Von ihr hat Goethe sein freundliches, gewinnendes¹ Wesen geerbt sowie seine Phantasie und seine Gabe zu dichten.

Goethe hat in seinem langen, reichen Leben mehrere Abschnitte der geistigen Strömungen in Europa durchlaufen. Als er geboren wurde, um die Mitte des 18. Jahrhunderts, herrschte in Europa die sogenannte „Aufklärung“. Der Mensch wollte alles mit seinem Verstand erforschen, „aufklären“, in den Griff bekommen.

Sturm und Drang

Seit etwa 1770 entstand jedoch unter der Jugend in Deutschland als Bewegung dagegen der soge-



Aus der Redaktion

Liebe Leserinnen und Leser, nun ist es fast schon Winter, und ich grüße Sie zur letzten „Weg“-Ausgabe für dieses Jahr. Schön, daß Sie uns die Treue gehalten haben. Ich hoffe, auch in diesem Heft finden Sie wieder interessante Artikel, die Ihnen in Deutsch, aber auch in Ihrem Leben weiterhelfen.

Diesmal veröffentlichen wir aus Anlaß des 250. Goethe-Geburtstages, der auch in Deutschland viel gefeiert wurde, ein recht ausführliches Lebensbild von dem großen deutschen Dichturfürsten. Das bedeutet aber zugleich, daß Sie leider aus Platzgründen auf einige der gewohnten Serien verzichten müssen. Im Februarheft sollte dann aber alles wieder normal erscheinen.

Es hat mich gefreut, daß das letzte Heft von 32 Seiten auf so gute Resonanz bei Ihnen gestoßen ist. Um aber den Abstand zwischen den Heften nicht so groß werden lassen, haben wir uns trotzdem entschlossen, im nächsten Jahr wieder vier Hefte im vierteljährlichen Abstand herauszugeben. Wir werden aber die Hefte 2 und 3 zusammen planen, so daß sie zwar getrennt erscheinen, aber inhaltlich vielfältiger sein werden. Ich hoffe, dies trifft auch auf ihre Zustimmung.

Es war für mich in diesem Jahr eine besondere Freude, wieder einige unserer Leser persönlich treffen zu können. Auf den beiden Begegnungsfreizeiten in Lettland und in der Ukraine konnten wir eine schöne Zeit miteinander verbringen und auch viel von Gott und seiner Liebe zu uns hören. Das gegenseitige Kennenlernen und der Austausch sind immer wieder sehr große Bereicherungen und eine Ermutigung für mich. Dann macht die Arbeit wieder richtig Spaß! Aber am schönsten ist es zu erleben, daß Leute bereit sind, Gottes Angebot seiner Liebe und Vergebung ihrer Lebensschuld in Jesus Christus persönlich anzunehmen und mit ihm ihr Leben zu gestalten. Dazu möchte ich auch Sie an dieser Stelle gerne ermutigen. Das Weihnachtsfest führt uns Gottes Liebe wieder einmal deutlich vor Augen. Er liebt auch Sie!

Gottes Liebe gilt aber auch in dem bald beginnenden dritten Jahrtausend. Viele erfaßt die neue Zeit mit Angst und Sorge, aber Gott möchte uns für die Zukunft in Jesus Hoffnung und Zuversicht geben. Wir brauchen nur den Mut, uns auf sein Liebesangebot einzulassen. Diesen Mut wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen!

Ihr

Volker Schmidt

nannte „Sturm und Drang“. Gegen den Verstand betonte man jetzt das Gefühl, gegen ein Leben nach strengen Ordnungen legte man Wert auf Freiheit und Spontaneität² (bis hin zur Anarchie³) und auf „Größe“ des Menschen.

Goethe studierte zu dieser Zeit Rechtswissenschaft in Straßburg. Sein Vater wollte, daß er Jurist würde wie er selber. So besuchte der Sohn von 1765 bis 1771 die Universitäten von Leipzig und Straßburg.



Schon in Leipzig hatte Goethe Gedichte gemacht. Sie waren mit dem

Verstand ausge-
dacht und daher etwas unlebendig und trocken⁴. Doch jetzt in Straßburg erwachte sein Gefühl zu voller Stärke. Von jetzt an spricht er in seinen Gedichten aus, was er an Freude, Schmerz, Hoffnung, Glück, Verzweiflung unmittelbar empfindet. Das alles sagt er in einer wunderbar flüssigen, reichen Sprache, wie sie nur selten ein Dichter besitzt.

Goethe wurde von seinem Freund Johann Gottfried Herder dazu angeregt. Aber seine schönsten Gedichte entstanden aus seiner Liebe zu der Pfarrerstochter Friederike Brion in dem Dorf Sesenheim bei Straßburg. Doch heiraten wollte Goethe Friederike nicht. Als er 1771 nach Frankfurt zurückkehrte, ließ er sie traurig und allein zurück.

Goethe hat seine Werke meistens ohne viel Mühe niedergeschrieben. Er kannte allerdings auch immer wieder Zeiten, in denen er passiv war und depressiv⁵. Er hat dann mit festem Willen dagegen angekämpft. Er war ein sehr feinfühliges, komplizierter Mensch.

Goethe war jetzt Rechtsanwalt in Frankfurt. Aber sein Beruf langweilte ihn. Viel lieber schrieb er

Gedichte. In ihnen wird in einer begeisternden Sprache die Natur (z.B. „Wanderers Sturmlied“) oder der große Mensch, das „Genie“ (z.B. „Prometheus“) verherrlicht. In seinem ersten Drama „Götz von Berlichingen“ schildert Goethe einen mutigen Kämpfer für Freiheit und Recht, der an der Feigheit und Verdorbenheit⁶ seiner Zeit zugrundegeht. Durch dieses Schauspiel wurde Goethe plötzlich berühmt.

1772 ging Goethe für kurze Zeit in das benachbarte Wetzlar. Dort lernte er ein Mädchen kennen und lieben, das mit einem seiner Freunde verlobt war. Gleichzeitig erschoss sich in dieser Zeit ein anderer Freund aus unglücklicher Liebe zu einer Frau. Sein Tod und Goethes eigene unglückliche Liebe regten ihn an, den Roman „Die Leiden des jungen Werther“ zu schreiben. Dadurch wurde Goethe noch berühmter. Viele junge Männer in ganz Europa kleideten sich damals wie Werther in dem Roman. Manche erschossen sich sogar wie Werther aus unglücklicher Liebe.



Titelblatt von Goethes Briefroman „Die Leiden des jungen Werthers“

Wandlung zum Klassiker

1775 fand Goethe endlich eine ihn befriedigende berufliche Anstellung. Der junge Herzog Ernst-August von Sachsen-Weimar berief ihn als Minister in sein kleines Herzogtum. Dort blieb Goethe bis an sein Lebensende. Er war als Minister nacheinander für verschiedene Aufgaben zuständig: für die Finanzen, für das kleine Heer, den Wegebau, das Theater und die Künste.

Hier in Weimar fand Goethe aus der Unruhe seiner Sturm- und Drangzeit in die Ruhe und Ordnung der Klassik. Dabei half ihm seine ältere Freundin Frau von Stein, die Frau eines Hofbeamten.

Klassik bedeutet immer etwas Vollkommenes, etwas Allgemeingültiges. Die damalige Klassik entstand aus der Verbindung von Vernunft (Aufklärung) und Gefühl (Sturm und Drang): das Gefühl wird bejaht, aber gebändigt⁷ und in Schranken gehalten durch die Vernunft. So entsteht der harmonische, der ideale Mensch. Das große Vorbild war dabei das griechische und römische Altertum.



Charlotte von Stein

Deshalb beschreibt Goethe jetzt in seinen Dramen und Gedichten Menschen, die nach Vollkommenheit streben und vollkommen werden. Dadurch befreien sie sich und andere vom Schlechten, von Not und Schuld. Die griechische Königstochter Iphigenie in Goethes Drama „Iphigenie auf Tauris“ ist zum Beispiel solch ein Mensch.

Von 1786 bis 88 machte Goethe die für ihn sehr wichtige Reise nach Italien. Durch die Kunstschatze dort und seine ungezählten Begegnungen mit Menschen bekam er viele neue Anregungen.

Und Goethe wurde dort auch ein noch freierer Mensch. Schon immer hatte er sein Leben sehr nach seinen eigenen Wünschen und Vorstellungen geführt. Alle Vorschriften, aller Zwang waren ihm verhaßt. Jetzt, nach seiner Rückkehr nach Weimar, nahm er ein junges, einfaches Mädchen namens Christiane Vulpius zu sich in sein Haus. Er bekam mit ihr mehrere Kinder. Aus der Kritik der Weimarer Gesellschaft an seinem Verhältnis machte er sich nichts. Von seinen Kindern blieb allerdings nur sein Sohn August am Leben.

Naturwissenschaft

Nach seiner Rückkehr aus Italien zog Goethe sich von den Menschen in Weimar zurück. Er dichtete auch nicht mehr so viel. Statt dessen beschäftigte er sich jetzt mehr mit der Naturwissenschaft. In der Optik interessierte ihn besonders die Lehre von den Farben.

Goethe sprach zwar häufig von „Gott“, aber ebenso oft von der „Gottheit“ oder der „Vorsehung“. Er sah „Gott“ überall in der Natur und in beson-

ders bedeutsamen Menschen. Wir nennen diesen Glauben „Pantheismus“.

1795 lernte Goethe den Dichter Friedrich von Schiller kennen. Dieser ermunterte ihn, wieder mehr zu schreiben. Auch Goethe half Schiller bei der Entstehung seiner Dramen. Zwischen beiden entstand eine Freundschaft, die bis zu Schillers Tod 1805 anhielt. Beide Männer hatten große Hochachtung voreinander.



Christiane Vulpius

1806 besetzten französische Soldaten unter Napoleon Weimar. Als sie in Goethes Haus eindrangen, um zu plündern⁸, kam Goethe in Lebensgefahr. Die mutige Christiane rettete ihn. Daraufhin hat Goethe sie schließlich geheiratet.

Aber Goethe hat vor und neben Christiane noch häufig andere Frauen geliebt, auch körperlich, und das bis an sein Lebensende. Jedoch heiraten wollte er keine, er wollte sich nicht binden. Manche Frau hat er unglücklich zurückgelassen.

Der „Weise von Weimar“

Allmählich wurde Goethe immer berühmter. Viele Leute kamen nach Weimar, um ihn zu sehen. Aber Goethe zog sich von den Menschen zurück. Er baute sich sein eigenes Reich des Wahren und Schönen auf. Politik interessierte ihn nicht. Napoleon, der damals größtes Elend über Europa brachte, bewunderte er als einen großen Menschen, als ein „Genie“. Von den damals in Europa entstehenden nationalen und demokratischen Regungen wollte er nichts wissen. Die neue Bewegung der „Romantik“ mit ihrer Vorliebe für Märchen und Irrationales⁹ lehnte er ab.

Goethe meinte, er müsse auch in seiner äußeren Erscheinung vorbildlich sein, ein vollkommenes Bild darstellen. Deshalb begegnete er seinen Besuchern im Alter mit viel Würde. Er erwartete, daß die Menschen vor ihm Achtung und Respekt

hatten. Alle Unordnung, alles Häßliche war ihm verhaßt. Darum durfte auch niemand in seiner Gegenwart von Krankheit oder Tod sprechen.



Goethes Wohnsitz am Frauenplan in Weimar

Im Alter hat Goethe noch mehrmals Frauen heftig geliebt. Daraus entstanden sein Roman „Die Wahlverwandtschaften“ und seine Liedersammlung „West-östlicher Diwan“. Seine erste Lebenshälfte erzählt er in seiner Biographie „Dichtung und Wahrheit“.

Bis an sein Lebensende hat Goethe an seinem „Faust“-Drama gearbeitet. In ihm beschreibt er, wie Faust, also der Mensch, aus allem Irrtum und aller Schuld seines Lebens schließlich zur Klarheit und Erlösung in „Gott“ findet. Rüstig bis zu seinem letzten Lebenstag ist Goethe 1832 in hohem Alter gestorben.

Goethe und wir

Goethe hat wunderschöne Gedichte und Dramen geschrieben. Er hat viele weise und richtige Erkenntnisse gehabt. Vieles, was er gesagt hat, wird immer richtig und wahr bleiben.

Aber kann Goethe uns auch als Mensch ein Vorbild sein? Meist hat er sich nur mit sich selber beschäftigt, mit seinen Empfindungen und Gefühlen, seinen Freuden und Leiden. Die Not anderer hat ihn nicht viel gekümmert. Freunden, die ihn um Hilfe baten, hat er häufig nicht geholfen. Seine Frau ließ er allein unter großen Schmerzen sterben. Er erwartete zwar von Eheleuten Treue in der Ehe, aber er selber hatte neben seiner Ehe noch zahlreiche andere Liebschaften.

Das lag daran, daß Goethe keine Beziehung zu dem lebendigen Gott hatte, dem himmlischen Vater. Denn Gott schenkt uns durch Jesus die Kraft,

unsere Mitmenschen opferbereit zu lieben und in der Ehe treu zu sein. Wenn wir Jesus in unser Leben hineinnehmen, macht er uns zu neuen Menschen, zu Kindern Gottes. Wir bekommen dann Gottes Liebe zu spüren. Gott schenkt uns dann ewige Geborgenheit, ein ewiges Dasein bei sich. Wir werden erst dadurch richtig frohe Menschen.

Goethe wollte aber von Gottes Hilfe durch Jesus nichts wissen. Er verehrte Jesus nur als einen besonders großen Menschen, aber nicht als seinen Helfer und Retter im Leben. Er meinte, er könne sich selber, aus eigener Kraft, in einen guten, vorbildlichen Menschen verwandeln. Er meinte, er könne sein Leben ohne Gott bewältigen.

Weil Goethe Gottes Hilfe in Jesus ablehnte, war er im tiefsten kein glücklicher Mensch, auch wenn es ihm äußerlich im Leben immer gut ging. Er

sagte selber, daß er nicht viele frohe Stunden in seinem Leben gehabt habe. Er lebte in ständiger Angst vor dem Tod. Von daher können wir Goethe eigentlich nur sehr bedauern, und in diesen Dingen kann uns der große Dichterstern kein Vorbild sein.

Hans Misdorf

¹gewinnend: (hier): für andere Menschen angenehm und zugänglich sein ²die Spontaneität: [-n(e)i'tät] ein schnelles und einem plötzlichen inneren Antrieb folgendes Verhalten ³die Anarchie: der Zustand, bes. in einem Staat, in dem es weder Herrschaft noch Ordnung gibt; Chaos ⁴trocken: (hier) sachlich und daher oft langweilig und ohne Phantasie ⁵depressiv: traurig und mutlos ⁶die Verdorbenheit: die (moralische) Schlechtigkeit (des Charakters) ⁷etw. bändigen: etw. unter Kontrolle bringen; beherrschen ⁸plündern: (hier) aus Geschäften und Häusern Dinge stehlen ⁹irrational: unberechenbar, mit dem Verstand nicht faßbar, gegen die Vernunft oder nicht durch sie erklärbar

Die bekanntesten Prosatexte und Dramen von J. W. v. Goethe: Götz von Berlichingen (1773); Clavigo (1774); Die Leiden des jungen Werther (1774); Iphigenie auf Tauris (1787); Wilhelm Meisters Lehrjahre (1795/96); Faust (1808); Die Wahlverwandtschaften (1809); Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit (1811/14); Faust II (1832).

Einige der bekanntesten Lyriktexte von J. W. v. Goethe: Heidenröslein („Sah ein Knab' ein ...“); Der König in Thule (Ballade); Das Göttliche („Edel sei der Mensch ...“); Ein Gleiches („Über allen Gipfeln ist Ruh ...“); Erenkönig (Ballade); Gefunden („Ich ging im Walde ...“); Der Zauberlehrling (Ballade).

Täglich zu singen

Ich danke Gott, und freue mich
Wie's Kind zur Weihnachtgabe,
Daß ich bin, bin! Und daß ich dich,
Schön menschlich Antlitz¹! habe;

Daß ich die Sonne, Berg und Meer,
Und Laub und Gras kann sehen,
Und abends unterm Sternenherr²
Und lieben Monde gehen;

Und daß mir denn zu Mute ist,
Als wenn wir Kinder kamen
Und sahen, was der heil'ge Christ
Bescheret³ hatte, Amen!

Ich danke Gott mit Saitenspiel,
Daß ich kein König worden⁴;
Ich wär geschmeichelt⁵ worden viel
Und wär vielleicht verdorben⁶.

Auch bet' ich ihn von Herzen an,
Daß ich auf dieser Erde
Nicht bin ein großer reicher Mann,
Und auch wohl keiner werde.

Denn Ehr' und Reichtum treibt und bläht⁷,
Hat mancherlei Gefahren,
Und vielen hat's das Herz verdreht,
Die weiland⁸ wacker⁹ waren.



J. J.

Und all das Geld und all das Gut
Gewährt zwar viele Sachen;
Gesundheit, Schlaf und guten Mut
Kann's aber doch nicht machen.

Und die sind doch, bei Ja und Nein
Ein rechter Lohn und Segen!
Drum will ich mich nicht groß kastei'n¹⁰
Des vielen Geldes wegen.

Gott gebe mir nur jeden Tag,
So viel ich darf zum Leben.
Er gibt's dem Sperling¹¹ auf dem Dach;
Wie sollt er's mir nicht geben!

Matthias Claudius (15.8.1740 - 21.1.1815)

1 das Antlitz: (lit.) Gesicht 2 das Heer: (hier) Menge, eine sehr große Anzahl 3 bescheren: (hier) etwas zu Weihnachten schenken 4 lit Kurzform für ‚geworden bin‘ 5 jmdm. schmeicheln: jmdm. übertrieben loben, damit er freundlich zu einem ist oder damit er einen mag 6 verderben: (hier) etw. Positives zerstören oder negativ beeinflussen 7 (auf)blähen: (hier) ändern zeigen, daß man sich für wichtig hält; sich aufblasen 8 weiland: (altdt.) früher, vorher 9 wacker: (veralt.) ehrbar, rechtschaffen (auch: tüchtig, tapfer) 10 kasteien: sich selbst bestrafen (hier: sich darüber viele Gedanken machen) 11 der Sperling: Spatz (kl. Vogel)

Ein neu geschenktes Leben ^{②/③}

Liebe „Weg“-Leserinnen und -leser, an dieser Stelle konnten Sie in der Regel einen Beitrag unseres Mitarbeiters Lothar von Seltmann über das Leben irgendeines jungen Menschen lesen. Diesmal soll er aus besonderem Anlaß selbst zu Wort kommen.

„Unterwegs für den HERRN!“ - so war es zu lesen auf der Heckseite² des Krankenfahrzeugs des Malteser Hilfsdienstes³. Mit diesem Auto wurden mein Freund und Fahrer des Autos, mit dem wir unterwegs gewesen waren, Franz R., und ich 850 km weit nach Hause transportiert.

Unterwegs für den HERRN - das waren wir gewesen, als ein schwerer LKW unserer Reise mitten in Polen ein jähes Ende bereitete. Aber lassen Sie mich der Reihe nach berichten.

Unterwegs nach Polen

Unsere Reise war seit langem geplant. Ich war eingeladen, in der evangelisch reformierten Gemeinde in Zelów (Polen) eine Passionsbibelwoche⁴ zu halten. Sprechen sollte ich über die letzten Worte Jesu am Kreuz, wie sie die vier Evangelisten⁵ überliefert haben: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ - „Mich dürstet.“ - „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ - „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.“ - „Es ist vollbracht!“ Wir wollten die Reise auch dazu nutzen, einigen armen Familien Hilfsgüter zu bringen.

So machten wir uns mit voll gepacktem Auto - einem VW-Golf - an einem herrlichen Märztag auf die über 1000 km lange Reise. Auf nicht ganz halbem Weg übernachteten wir in Dresden bei Freunden. Am nächsten Morgen ging unsere Fahrt weiter. An der deutsch-polnischen Grenze wurden wir rasch und problemlos abgefertigt. Einige Stunden später lieferten wir unsere ersten Hilfsgüter ab. Wir waren stark beeindruckt von den Bedingungen, unter denen die vierzehnköpfige Familie mit krankem Vater lebt. Die Freude, die wir bringen konnten, erfreute uns selbst, und wir waren weiter fröhlich 'unterwegs für den HERRN'.

„Franz, paß auf, der fährt!“

Wroclaw, das ehemals deutsche Breslau, hatten wir mittags bereits 80 km hinter uns, und noch ca. 120 km lagen vor uns. Wir hatten genug Zeit und würden rechtzeitig an unserem Ziel ankommen. Ich hatte ein wenig geschlafen und wachte kurz vor Kepno

auf. Wir hatten freie Fahrt und freie Sicht. Kein anderes Auto war vor uns. Keins kam uns entgegen. Nur vorne links sah ich in einer Seitenstraße einen LKW auf die Kreuzung zufahren. Ich nahm an, daß er anhalten würde, denn er mußte uns die Vorfahrt gewähren. Aber gerade das tat er nicht. Der LKW überquerte unsere Hauptstraße, als hätte er uns überhaupt nicht gesehen. Ich konnte gerade noch schreien: „Franz, paß auf, der fährt!“

„Herr, erbarme dich!“

Franz reagierte sogar noch und zog unseren PKW nach rechts. Da krachte es auch schon. Das Geräusch des Aufpralls kann ich nicht beschreiben. Es war ein schlimmes Geräusch, das ich immer wieder einmal in den Ohren habe. Und dann Stille, gespenstische⁶ Stille. Und dann das Stöhnen von Franz. Blut-überströmt klemmte er zwischen Steuer- und Rückenlehne seines Sitzes und schaute mich mit großen Augen an. Aber er war gar nicht ansprechbar und ohne Bewußtsein. Ein schlimmes Bild. Ich höre mich noch sagen: „Sei ganz ruhig, Franz. Da kommt bald Hilfe. Und Jesus ist auch da.“ Und dann weiß ich, daß ich gebetet habe: „HERR, erbarme dich.“ Ich hob meine Brille vom Boden auf - sie hatte tatsächlich nur eine Schramme auf einem Glas und einen verbogenen Bügel - und öffnete die Tür.



Meine Tür ließ sich öffnen. Ich konnte aussteigen, während Franz eingeklemmt stöhnte und wimmer- te⁷. Und ich konnte ihm nicht helfen. Das war mir sehr schlimm. Ob ich selbst verletzt war, merkte ich noch gar nicht. Ich rief nur nach Hilfe. Woher die Menschen gekommen waren, die bald die Unfallstelle umgaben, weiß ich nicht. Aber einer hatte ein Handy⁸, und er machte mir deutlich, daß er Ambulanz⁹ und Polizei bereits angefordert hätte. Auch sah ich eine Frau telefonieren. Aus dem Rückraum unseres PKW konnte ich meinen Aktenkoffer und daraus mein Notizbuch holen. Irgend jemand gab mir sein Telefon, und ich rief unsere Freunde in Zelów an.

Durch ein Wunder am Leben

Dann kam die Ambulanz. Wenig später die Feuerwehr. Ärzte und Schwestern und Feuerwehrleute kümmerten sich um uns. Ich wurde bald zur Klinik abtransportiert. Franz brachten sie sehr viel später nach. Die Feuerwehrleute hatten das Auto aufschneiden müssen, um ihn bergen¹⁰ zu können. Von all dem hat er nichts mitbekommen. Seine Erinnerung hat hier ein großes Loch.

In der Klinik wurden wir medizinisch sehr gut untersucht und versorgt. Die Befunde¹¹ erschienen uns später wie ein Wunder: Die Ärzte stellten nach Röntgenaufnahmen¹²



„Franz und Lothar“ im Krankenhaus

und anderen Untersuchungen bei Franz „nur“ eine Gehirnerschütterung¹³ fest, dazu viele Prellungen¹⁴ und eine größere Anzahl Schnittwunden, die u.a. durch die zersplitterte Frontscheibe¹⁵ des Autos verursacht waren. Bei mir wurden Brüche und Quetschungen einiger linker Rippen festgestellt, dazu auch Prellungen und Schürfwunden. Aber wir lebten! Und das war das Wunder. Weder Franz noch ich hatten die Hilfe und den Eingriff Gottes bisher so deutlich erfahren, wie in den Sekunden des Unfalls. Jeder, der das Autowrack¹⁶ gesehen hat und wer heute die Bilder ansieht, bestätigt es, daß wir nur durch ein Wunder Gottes am Leben sind und dabei weitgehend unverletzt.

Schon bald nach dem Unfall kam der Pastor der lutherischen Gemeinde in Kepno in die Klinik und kümmerte sich um uns. Wie gut, daß er ein wenig Deutsch sprach. Unser Pastorfreund aus Zelów hatte ihn informiert. Am Abend noch kam er selbst, um nach uns zu sehen. Schön, in einer solchen Situation bekannte Menschen um sich zu haben, mit denen man sich auch verständigen konnte und die mit uns beten konnten. Denn in der Klinik sprach kaum jemand Deutsch oder Englisch. Erst am nächsten Tag konnte ein diensthabender Arzt uns in deutscher Sprache informieren und erklären, was alles mit uns nicht in Ordnung war.

Ostern ist ganz aktuell

Von der Klinik aus informierte ich auch meine Frau, die natürlich einen großen Schrecken bekam. Sie informierte dann auch die Frau von Franz, der es nicht anders erging. Aber wir konnten doch trösten und beruhigen: wir lebten und waren im Krankenhaus bestens versorgt. Meine Frau organisierte dann von zu Hause aus unseren Rücktransport mit Hilfe des ADAC¹⁷. Das alles hat sehr gut geklappt. Wie gesagt, auf der Hecktüre des Krankenzugwagens stand „Unterwegs für den HERRN“. Daß die Reise „für den HERRN“ einen solchen Verlauf nehmen sollte, damit hatte niemand gerechnet. Und daß sie für Franz und für mich einen solchen Ausgang genommen hat, das sehen wir heute noch als ein Wunder Gottes an. Die Frage, warum wir Zelów nicht erreichen sollten und warum ich meine Bibelstunden nicht halten sollte, können wir alle nicht beantworten. Aber daß wir dank der gnädigen Hand Gottes und unseres Erlösers Jesus Christus am Leben sind und weiter für Ihn unterwegs sein dürfen, das bezeugen wir immer wieder gerne. Wenige Tage später konnten wir in unseren Familien und Kirchen die Auferstehung Jesu ganz neu feiern: Jesus ist auferstanden. Er lebt! Und Er hat gewollt, daß wir leben sollten. So wie Er will, daß wir in Ewigkeit leben sollen.

Danken Sie mit uns dem HERRN für das irdische Leben, das er gibt, begleitet und erhält. Und danken Sie mit uns für das ewige Leben, das uns seit Ostern geschenkt ist: „Christus Jesus hat dem Tod die Macht genommen und das Leben und das unvergängliche Leben ans Licht gebracht durch sein Evangelium“ (2. Timotheus 1, 10).

Lothar von Seltmann

¹ der HERR: Bezeichnung für Gott bzw. seinen Sohn Jesus Christus ² das Heck: Rückseite, hinterer Teil eines Fahrzeugs, auch eines Flugzeugs oder eines Schiffes ³ der Malteser Hilfsdienst: Hilfsorganisation innerhalb der katholischen Kirche ⁴ die Passionszeit: die Zeit vor Ostern, in der in besonderer Weise an das Leiden und Sterben Jesu Christi gedacht wird ⁵ Die vier Evangelisten sind Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Sie erzählen in unterschiedlicher Weise das Leben Jesu von seiner Geburt bis zu seinem Tod und seiner Auferstehung. ⁶ gespenstisch: furchterzeugend, unheimlich ⁷ wimmern: leise, klagende Töne von sich geben ⁸ das Handy [händi:]: schnurloses Telefon; Funktelefon ⁹ die Ambulanz: medizinische Unfallhilfe ¹⁰ bergen: retten; aus der Gefahrensituation befreien ¹¹ der Befund: Ergebnis einer Untersuchung oder einer Prüfung ¹² die Röntgenaufnahme: Durchleuchtung des Körpers oder Körperteile mittels Röntgenstrahlen ¹³ die Gehirnerschütterung: eine zeitweise Schädigung des Gehirns, die mit Kopfwund und Übelkeit verbunden ist ¹⁴ die Prellung: Verletzung, die durch großen Druck verursacht wird ¹⁵ die Front: (hier) die Vorderseite ¹⁶ das Wrack: Trümmer, Reste, Überbleibsel, meistens bezogen auf Fahrzeuge, Flugzeuge, Schiffe ¹⁷ der ADAC: Allgemeiner Deutscher Automobilclub; Organisation, in der Autobesitzer zusammengeschlossen sind und die deren Interessen z.B. gegenüber dem Staat, gegenüber Versicherungen usw. vertritt

Zum ersten Male ^{②/③}

Es muß im Jahre 1912 gewesen sein, am 23. Dezember. Wir führen von Göttingen bis Eichenberg mit der Bahn, ein Dutzend Jungen, und watenen¹ dann durch den hohen Schnee querfeldein auf die Burgruine² Hanstein zu. Noch war sie nicht in Sicht. Wir zogen über Berg und Tal, durch Wälder, durch Schluchten³ und an Hängen⁴ hin. Manchmal gab es kleine Raufereien⁵, der eine und andere wurde im Schnee herumgewälzt⁶ und mit Schnee gewaschen. Wenn das Gelände es erlaubte, gingen wir schneller und sangen. Die Sonne schien matt durch den frostigen Nebel, der über der Erde stand. Schweigend lagen die Dörfer im Tal. Wir zogen dahin, sangen und waren guten Mutes.

Jede Fahrt ein Abenteuer

Damals hatte die Jugend gerade Gefallen am Wandern gefunden.⁷ Jede Fahrt bedeutete noch ein Abenteuer. Jugendherbergen⁸ gab es noch nicht. Und wenn es sie gegeben hätte, wären wir an ihnen vorbeigegangen. Noch lag der Glanz des Neuen, ja, des Unerhörten⁹ über allen Unternehmungen. Man entdeckte die Landschaft, die Freiheit, die Lieder, die Spiele, die Tänze, die Freunde, sich selbst, die Welt, alles. Ich war damals vierzehn Jahre alt und erst wenige Wochen bei der Gruppe. Wir dachten nicht viel über das Leben nach, aber wir lebten. Gerade weil wir nicht über das Leben nachdachten, lebten wir. Wir waren ein Teil des Lebens. Ich fürchte, die klugen jungen Menschen von heute würden nicht viel von uns gehalten haben. Wir von ihnen übrigens auch nicht.

Eine bewegende Weihnachtsfeier

Um die Abenddämmerung trafen wir auf der Ruine ein. Und alsbald¹⁰ begann im Saal, den eine Balkendecke, verglaste Fenster und ein offener Kamin bewohnbar machten, eine bewegende und erregende Weihnachtsfeier. Für mich war sie deshalb so bewegend, weil fast alles, was geschah, unter dem glücklichen Zeichen des „Zum ersten Male“ stand. Zum ersten Male sah ich einen Weihnachtsbaum, der keinen andern Schmuck als einige wenige Kerzen trug und mit seinem weit ausladenden, stark duftenden Gezweig¹¹ so walddhaft¹², so

unberührt wirkte. Zum ersten Male vernahm ich die Weihnachtsgeschichte in der Sprache des alten Heliand-Dichters¹³. Zum ersten Male ließ die unbegreiflich süße, von Geigen und Blockflöten umjubelte Melodie des „Susani Susani“¹⁴ mein Innerstes erbeben. Zum ersten Male erfuhr ich, was das ist, eine Gemeinschaft. Zum ersten Male war ich nicht mehr allein. Und dann kam noch ein anderes, ein unvergeßliches „Zum ersten Male“.

Ein großes Glück ...

Ehe wir uns im aufgeschütteten Stroh schlafen legten, tastete ich mich die dunkle Stiege¹⁵ im Turm empor. Als ich oben ins Freie trat, flimmerte¹⁶ ein winterlich klarer Sternenhimmel über mir. Ich erkannte die vielen Sternbilder: den Orion, den Fuhrmann, den Großen Bären, ich erkannte Perseus, den ich vor allen andern liebte, Andromeda und Kassiopeia. Zu meinen Füßen lagen die verschneiten Bergrücken und Wälder. Dort unten im Tal strömte die Werra¹⁷. Jenseits erhob sich der Ludwigstein, damals noch eine unbekannte Burg. Nahebei lagen dunkel die Häuser des Dorfes. Unmittelbar unter mir dämmerte hinter den Fenstern des Saales ein rötlicher Kerzenschein. Dort summten und sangen die Kameraden¹⁸. Und da überkam mich plötzlich ein ganz tiefes Glücksgefühl. Wie traumverloren¹⁹ war das mattsilberne Bergland mit seinen Schatten, wie geheimnisvoll die Grenzenlosigkeit der Nacht mit den strahlenden Sternbildern! Wie abgründig das Schweigen! Wie liebte ich das alles! Wie liebte ich die Welt!

... und die Suche nach Frieden

Aber seltsamerweise brachte das Glück, das Übermaß von Glück, keinen Frieden in meine Seele, sondern Unruhe und Traurigkeit. Es war das Glück, ohne Frage. Ich glaubte sogar zu wissen, daß ich nie wieder so glücklich sein könnte wie in dieser Stunde. Und doch war es nicht genug. Es fehlte etwas. Ich zitterte vor Glück, und ich zitterte gleichzeitig vor Unzufriedenheit und Sehnsucht. Eine Ahnung überkam mich, daß nichts, was ein Mensch auf Erden erlebt, instande ist, die Ruhelosigkeit in ihm zu stillen. Auch in ihrer schönsten

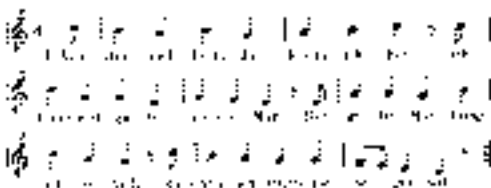
Schönheit war die Welt nicht vollkommen, nicht heil, nicht tröstlich im letzten. Es gab etwas in mir, in meinem bebenden Knabenherzen²⁰, das sich über den flimmernden Glanz der Welt, über jedes Maß an irdischer Seligkeit²¹ hinaus nach einer Seligkeit und Schönheit und Wahrheit verzehrte²², die ohne den Hauch der Schwermut²³, ohne die Gebrochenheit, ohne das Ungenügen sein sollte. In jener Nacht auf dem Turm der Burg Hanstein erfuhr ich zum ersten Male, unbestimmt nur und jugenhaft, wie es ist, wenn ein Mensch von dem Verlangen nach Gott überwältigt wird.

Manfred Hausmann (10.9.1898 - 6.8.1986)

¹ waten: durch Wasser, Sand, Schnee u.ä. gehen ² die Ruine: die Reste eines Gebäudes, nachdem es zerstört oder zerfallen ist ³ die Schlucht: ein sehr enges und tiefes Tal ⁴ der Hang: der schräg abfallende Teil eines Berges oder Hügels ⁵ die Rauferei: Schlägerei, Prügelei ⁶ herumwälzen: herumrollen ⁷ Die hier beschriebene Gruppe war ein Teil der sogenannten „Wandervogelbewegung“. Dies war eine Vereinigung junger Menschen, die in

Abkehr von den bürgerlichen Lebensformen einen naturgemäßen Lebensstil mit Wandern und Geselligkeit, Wiederbelebung von Volkslied und Volkstanz suchten. 1912 hatte sie in Dtl. 25.000 Mitglieder ⁸ die Jugendherberge: Häuser, in denen Jugendliche preiswert übernachten können. Die erste Jugendherberge wurde 1909 auf der Burg Altena in Westfalen gegründet. ⁹ unerhört: empörend, skandalös ¹⁰ alsbald: ohne lange Verzögerung ¹¹ das Gezweig: die gesamten Äste und Zweige eines Baumes ¹² walddhaft: wie ein Wald ¹³ der „Heiland“ (Heiland): um 830 entstandenes altsächsisches Epos in stabreimenden Langversen über das Leben Jesu; zu Missionszwecken Darstellung Jesu als germanischer Gefolgsherr. ¹⁴ Ein Wiegenlied aus dem 17 Jhdt. („Vom Himmel hoch, o Engel kommt!“). In diesem Lied wird fröhlich eine ganze himmlische Musikkapelle herbeigesungen, um das Wiegen des Christkinds zu begleiten. [suzani = Abk. von: bewege dich, liebe Wiege] ¹⁵ die Stiege: eine enge, steile Treppe aus Holz ¹⁶ flimmern: unruhig und zitternd leuchten ¹⁷ die Werra: ein Quellfluß der Weser ¹⁸ der Kamerad: (hier) jmd., mit dem man oft beisammen ist, weil man die gleichen Interessen hat ¹⁹ traumverloren: vor sich hin träumend; geistesabwesend und gedankenversunken ²⁰ der Knabe: Junge ²¹ die Seligkeit: Zustand, in dem man keine Probleme und Wünsche mehr hat; Zustand großen Glücks ²² sich verzehren: sich sehr nach etw./jmdm. sehnen ²³ die Schwermut: ein Zustand, in dem man so traurig ist, daß man nichts mehr tun will

„Vom Himmel hoch da komm ich her“



2. Euch ist ein Kindlein heut geborn von einer Jungfrau auserkorn¹, ein Kindelein so zart und fein, das soll eu'r Freud und Wonne² sein.

3. Es ist der Herr Christ, unser Gott, der will euch führn aus aller Not, er will eu'r Heiland³ selber sein, von allen Sünden machen rein.

4. Er bringt euch alle Seligkeit, die Gott der Vater hat bereit⁴, daß ihr mit uns im Himmelreich sollt leben nun und ewiglich.

5. So merket nun dies Zeichen recht: die Krippe, Windelein so schlecht, da findet ihr das Kind gelegt, das alle Welt erhält und trägt.“

6. Des laßt uns alle fröhlich sein und mit den Hirten gehn hinein, zu sehn, was Gott uns hat beschert⁴, mit seinem lieben Sohn verehrt.

7. Sei mir willkommen, edler Gast!
Den Sünder nicht verschmähest⁵



hast und kommst ins Elend^{5b} her zu mir: Wie soll ich immer danken dir?

8. Ach Herr, du Schöpfer aller Ding, wie bist du worden so gering, daß du da liegst auf dürrem Gras, davon ein Rind und Esel aß!

9. Das hat also gefallen dir, die Wahrheit anzuzeigen mir, wie aller Welt Macht, Ehr und Gut vor dir nichts gilt, nichts hilft noch tut.

10. Ach, mein herzliebes Jesulein, mach dir ein rein sanft Bettelein, zu ruhen in meins Herzens Schrein⁶, daß ich nimmer⁷ vergesse dein.

11. Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron, der uns schenkt seinen ein'gen Sohn. - Des freuet sich der Engel Schar und singet uns solch neues Jahr.

Text und Melodie: Martin Luther 1535/39

die Mär: (altdt.) Erzählung, Kunde, Bericht ¹ auserkoren: zu einer bestimmten Sache bestimmt oder ausgewählt ² die Wonne: ein Zustand, in dem man sehr glücklich und zufrieden ist ³ der Heiland: der Retter Jesus Christus ⁴ bescheren: schenken ⁵ verschmähen: (hier) etw. nicht annehmen ^{5b} Elend: armselige Welt, Ausland (gegenüber der himmlischen Heimat) ⁶ der Schrein: ein verziertes Behältnis in dem meist religiöse Dinge aufbewahrt werden (hier als Bild gebraucht für das tiefste und innerste unserer Persönlichkeit, in der Gott in Jesus wohnen möchte.) ⁷ nimmer: nie

Berlin - die deutsche Hauptstadt ^{②/③}

I. Von der „Insel“ zur Hauptstadt

„Sehn Se, det is Berlin; sehn Se, det is Berlin. Eene Stadt, die sich jewaschen hat; sehn Se, det ist Berlin.“¹ So klang Jahrzehnte lang der Titelsong des Berliner Kabarettists² ‚Die Insulaner‘ über die Kanäle des Hörfunks. Das war in einer Zeit, als Berlin, besser Westberlin, tatsächlich den Charakter einer ‚Insel‘ hatte, die von einer feindlichen See³ umgeben war. Diese feindliche ‚See‘ trug den Namen „Deutsche Demokratische Republik“. Wenn man die ‚Insel‘ Westberlin erreichen wollte, mußte man entweder eine Menge Kontrollen über sich ergehen lassen, gleichgültig, ob man mit dem Auto oder mit der Bahn anreiste, oder man mußte ein Flugzeug nehmen, das einen der Westberliner Flughäfen anflog.

Ostberlin - Hauptstadt der DDR

Der Osten der Stadt war nicht etwa Ostberlin, so wie die Bundesbürger zu sagen pflegten. Nein, Ostberlin war seit dem 7.10.1949 Hauptstadt der DDR, und es war nicht einfach, diesen Teil der Stadt zu besuchen. Denn dort war seit der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik richtiges Ausland. Reisen nach Ostdeutschland waren seitdem Reisen ins Ausland, wobei der Reisende beim Grenzübertritt zusätzlich schikanösen Kontrollen unterworfen wurde (Passierscheine⁴, Einreise Genehmigungen und hohe ‚Eintrittsgelder‘ in Form des Zwangsumtausches von 25 DM (West) pro Person in die minderwertige Mark (Ost) im Verhältnis 1:1).

Es gab sogar Zeiten, da war der Ostteil der Stadt für westliche Besucher völlig gesperrt. Zum Beispiel blockierte die russische Besatzungsmacht des Ostsektors⁵ von Gesamt-Berlin am 24.06.1948 alle Land- und Wasserwege nach Westberlin. Kein normaler Bürger konnte danach die Teilstadt auf diesen Wegen erreichen oder verlassen. Daraufhin richteten Amerikaner, Engländer und Franzosen die berühmt gewordene „Berliner Luftbrücke“ ein. Bis zur Aufhebung der Blockade am 12. 05. 1949 landeten 213000 mal Transportflugzeuge auf den Westberliner Flugplätzen. Mit diesen Maschinen wurden 1,7 Millionen Tonnen Versorgungsgüter aller Art nach Westberlin gebracht. So konnte die Stadt überleben.

Wenige Jahre später unterbrach die DDR-Regierung alle Telefonverbindungen zwischen West- und Ostberlin und untersagte den Westberlinern die Einreise in ihr Staatsgebiet. Auch das überstand die Stadt.

Eine Mauer trennte die Menschen

Aber vor allem die Menschen im Ostteil der Stadt wollten diese Schikanen bald nicht mehr hinnehmen. Im Juni 1953 gab es in der DDR und in ihrer Hauptstadt einen Volksaufstand gegen die Unterdrückung der Bürger durch das Regime⁶. Dieser Aufstand wurde durch den Einsatz von sowjetischem Militär blutig niedergeschlagen. Mehr als 350 Menschen fanden den Tod, fast 5000 Menschen wurden wegen ihrer Beteiligung an dem Aufstand als Staatsfeinde verhaftet. Die meisten von ihnen mußten langjährige Gefängnisstrafen hinnehmen. Viele verschwanden spurlos.

Am 13. 8. 1961 begann das DDR-Regime die berühmt-berüchtigte „Berliner Mauer“ zu bauen. Dieser „antifaschistische Schutzwall“, wie die DDR



1961: Die Mauer wird gebaut.

diese Grenzbefestigung nannte, trennte die beiden Teile der Stadt nunmehr radikal. Und erst im Dezember 1963 waren mit Hilfe von Passierscheinen erstmals wieder Besuche von Westberlinern im Ostteil der Stadt erlaubt. Ein Jahr später konnten auch Rentner aus dem Osten wieder Verwandte in der Bundesrepublik und im Westteil der Stadt besuchen, aber die arbeitsfähige Bevölkerung blieb von diesen Vergünstigungen ausgeschlossen.

Die Mauer fällt

Das ist nun alles Geschichte, die man inzwischen in Büchern nachlesen muß, um sie sich zu vergegenwärtigen. Seitdem am 9.11.1989 nach einer friedlichen und unblutigen Revolution die Mauer und die Grenzbefestigungen Löcher bekamen und schließlich ganz geöffnet wurden, ist Berlin wieder vereinigt. War das ein Fest damals in der wie-



Die Berliner feiern die Maueröffnung vor dem Brandenburger Tor.

dervereinigten Stadt, in der die Trennung von West und Ost so unerwartet aufgehoben war! Auch überall in Deutschland wurde dieses Ereignis groß gefeiert.

Und es wird immer noch und immer wieder gefeiert, daß Deutschland nun vereinigt ist und daß Teilungen und Trennungen aufgehoben und beendet sind. Den Staat DDR gibt es nicht mehr. Er ist als Unrechtsstaat⁷ in die Geschichte eingegangen. In wenigen Jahren wird er vor allem jüngeren Menschen auch nur noch aus den Geschichtsbüchern bekannt sein. Ostberlin als seine Hauptstadt ist überflüssig geworden. Gesamt-Berlin ist nun als vereinte Stadt wieder Hauptstadt des vereinigten

Deutschland. Das ist für viele Menschen in Deutschland auch ein Grund zu großer Dankbarkeit gegen Gott, der der Herr der Geschichte ist und der auch diese Entwicklung so gelenkt hat.

Berlin - der neue Regierungssitz

Im August hat Bundeskanzler Gerhard Schröder sein Büro am neuen Regierungssitz Berlin bezogen; seitdem wird die Bundesrepublik Deutschland von Berlin aus regiert. Die meisten Ministerien haben ihre neuen Standorte eingenommen, und die Minister mit ihren großen Mitarbeiterstäben arbeiten jetzt auch nicht mehr in Bonn, sondern in Berlin. Wir haben uns fast schon daran gewöhnt, daß in den Fernseh-Nachrichten jetzt nicht mehr Bilder aus Bonn, sondern aus Berlin gezeigt werden. Jetzt sind das Brandenburger Tor, der Reichstag, der Ku'-damm⁸ und das neue Regierungsviertel als Hintergrundbilder und als Kulissen des Handelns zu sehen.

Lothar von Seltmann

¹ Berliner Dialekt: „Sehen Sie, das ist Berlin; ... Eine Stadt, die sich gewaschen hat....“ ² das Kabarett: Kleinkunstbühne, auf der politische und gesellschaftliche Ereignisse und Verhältnisse in humoristischer und satirischer Weise dargeboten werden ³ die See: anderer Begriff für offenes Meer, z.B. die Nordsee, die Ostsee; dagegen der See: Gewässer im Binnenland ⁴ der Passierschein: eine staatliche oder behördliche Genehmigung zur Überschreitung einer Grenze ⁵ der Sektor; die Sektoren: Teilgebiet, Gebietsteil. Berlin war nach dem Krieg in vier Sektoren geteilt, die von den drei genannten Westmächten und von der Sowjetunion kontrolliert und verwaltet wurden. ⁶das Regime [re'schi:m]: bedeutet ‚Regierung‘; Ausdruck wird verwendet, um bes. Regierungen zu bezeichnen, die nicht demokratisch sind ⁷ der Unrechtsstaat: ein Staat, der sich seine Existenz erzwingen hat und sie auch nur mit Druck und Gewalt gegenüber seinen Bürgern aufrechterhalten kann ⁸ Abkürzung für: ‚Kurfürstendamm, eine große Straße im Zentrum Berlins

Katharina von Bora - eine ungewöhnliche Frau ²

Bild folgt!

Wir gedenken in diesem Jahr der 500. Wiederkehr des Geburtstags einer ungewöhnlichen Frau: Katharina von Bora, Ehefrau des Reformators¹ Martin Luther.

Katharina wurde 1499 in der Nähe von Leipzig im heutigen Bundesland Sachsen geboren. Schon

mit sechs Jahren gaben ihre Eltern sie zur Erziehung in ein Kloster². Sie sollte dort als Nonne ein frommes³ Leben führen, um dadurch später von Gott das ewige Leben im Himmel zu bekommen.

Aber am 31. Oktober 1517 schlug Martin Luther seine 95 Thesen⁴ zur Reformation der Kirche an die Tür der Schloßkirche in Wittenberg. Er sagte darin: *„Wir können uns nicht durch gute Werke den Himmel verdienen, auch nicht durch ein vorbildliches Leben im Kloster. Allein Jesus, Gottes Sohn, bringt uns durch seinen Tod in den Himmel, wenn wir ihn als unseren Herrn annehmen.“*

Daraufhin verließen viele Mönche und Nonnen ihre Klöster. Auch Katharina floh, hinter Heringsfässern⁵ versteckt, aus ihrem Kloster.

1526 heiratete sie in Wittenberg Martin Luther. Gott hätte diesem Mann keine bessere Frau schenken können. In kurzer Zeit machte sie Luthers Junggesellenwohnung zu einem sauberen und freundlichen Heim. Nach einigen Jahren hatte sie Hühner, Gänse und Schweine angeschafft, dazu mehrere große Gärten und sogar einen Bauernhof. Denn an ihrem Mittagstisch saßen oft zwanzig und mehr Personen. Und Luther verdiente als Professor der Theologie nicht viel; er konnte seiner Frau nicht viel Geld für den Haushalt geben.

Katharina hielt streng alle Störungen von ihrem vielbeschäftigten Mann fern. Sie tröstete ihn auch, wenn ihn Sorgen oder Zweifel quälten⁶. Als Luther einmal mehrere Tage sehr niedergeschlagen war, trat sie plötzlich in schwarzer Trauerkleidung in sein Zimmer. "Wer ist gestorben?" fragte Luther erschrocken. "Gott ist gestorben", antwortete sie. "denn du willst ja nicht aufhören, dir Sorgen zu machen". Da mußte Luther lachen und wurde wieder froh.

Martin Luther und seine Frau hatten sich herzlich lieb. Käthe war ihrem Mann eine echte Gehilfin, so wie Gott es nach der Bibel haben will (1. Mose 2,18). Gott schenkte ihnen drei Söhne und eine Tochter. Allerdings verstand Katharina es auch - nicht selten durch Tränen - ihren Willen gegen ihren Mann durchzusetzen. Sie war eine energische, willensstarke Frau. Deshalb redete Luther sie manchmal im Spaß mit "Herr Käthe" an.

Nach dem Tod ihres Mannes lebte Katharina noch mehrere Jahre. Aber durch Krieg, Flucht und Armut litt sie mit ihren Kindern viel Not. Sie starb 1552 durch einen Unfall, 53 Jahre alt, aber getröstet im Glauben an ihren Heiland Jesus Christus.

Hans Misdorf

¹ Reformator, der: Erneuerer, jemand, der eine Reformation = Erneuerung durchführt; hier geht es um die Erneuerung der Kirche ² das Kloster, das: Ort, an dem Männer (= Mönche) oder Frauen (= Nonnen) in der Abgeschiedenheit von der Welt leben, um Gott zu dienen ³ fromm: in festem Glauben an eine Religion ⁴ die Thesen: Sätze, Feststellungen ⁵ das Heringsfaß: ein größerer Behälter in Form eines Zylinders, in dem ein silbern glänzender (Meeres)Fisch (= Hering) aufbewahrt wird ⁶ quälen: (hier) seelische Schmerzen bereiten

Deutschland aktuell ³

Johannes Rau neuer Bundespräsident



Seit dem 1. Juli dieses Jahres ist Johannes Rau neuer Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland. Er hat die Nachfolge von Roman Herzog angetreten, dessen fünfjährige Amtszeit abgelaufen war.

Johannes Rau wurde am 16. Januar 1931 in Wuppertal-Barmen geboren. Er ist verheiratet und hat drei Kinder. Seit 1954 arbeitete er bei einem theologischen Verlag der evangelischen Jugend. Die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik bewog ihn Ende 1952, in die "Gesamtdeutsche Volkspartei" von Gustav Heinemann einzutreten. Nach deren Auflösung trat er 1957 in die SPD ein, in der seine politische Karriere¹ bald steil aufwärts ging. 1978 wurde Johannes Rau Ministerpräsident Nordrhein-Westfalens. Dies blieb er bis Mai 1998. Für fünf Jahre bekleidet er nun als Bundespräsident das höchste Staatsamt in Deutschland. Von hier aus kann Johannes Rau allerdings nur noch indirekt in die Politik eingreifen, da dieses Amt hauptsächlich repräsentativen² Charakter hat.

2/3 der Jugend sind positiv gestimmt

Die junge Generation in Deutschland hat am meisten Vertrauen zu Initiativen wie Amnesty International³

und Greenpeace⁴, dafür weniger in den Staat, die Wirtschaft und die Kirchen. Am wenigsten Zutrauen haben die jungen Leute zu den Medien⁵. Dies ergab eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Forsa unter 15-20jährigen.

Von den politischen Parteien genießen CDU und CSU das größte Vertrauen (36%). Es folgt die SPD (23%) und die Partei der Grünen (7%). Die Nachfolgepartei der früheren SED, die PDS, genießt nur im Osten größere Sympathien. Das Interesse an Politik ist im allgemeinen eher gering (25%).

Mehr als zwei Drittel (67%) der Befragten schauen zuversichtlich in die Zukunft. „Der Beruf, der Spaß macht“ ist für fast alle (98%) das erstrebenswerteste Ziel. Mit 94% folgt die gute Partnerschaft als zweithöchster Wunsch vor persönlicher Freiheit und Unabhängigkeit (89%), Bildung (89%), Anerkennung (86%), hohem Einkommen (82%), Kindern (67%), politischem Engagement⁶ (21%) und Berühmtheit (21%). Probleme besprechen die jungen Leute am liebsten mit Freund oder Freundin (73%) oder mit den Eltern (60%).

¹ die Karriere: berufliche Laufbahn zu immer höheren Ämtern, aufwärtsstrebender Lebensweg zu immer höheren Zielen ² repräsentativ: würdig, ansehnlich; repräsentieren: jmdn. oder etw. vertreten, darstellen ³Al: Gefangenenhilfsorganisation ⁴Greenpeace [grɪnpi:əs]: Umweltschutzorganisation ⁵ die Medien, die: gemeint sind Funk, Fernsehen und Presse ⁶ das politische Engagement: der Einsatz in Politik, Parteien und ihren Gremien

Wir erinnern uns ... ②/③

November 1999 - Januar 2000

Deutsche Feier- und Festtage:

1.11. *Allerheiligen* (regional): kath. Fest zu Ehren aller Heiligen

17.11. *Buß- und Betttag* (regional): ev. Feiertag gegen Ende des Kirchenjahres

24.12. *Heiligabend* (Tag vor Weihnachten)

25. + 26.12. *Erster und zweiter Weihnachtstag*. Wir erinnern uns daran, daß Jesus als Mensch auf diese Welt kam, um uns den Weg zu Gott wieder zu öffnen.

01.01. *Neujahrstag*

06.01. *Heilige Drei Könige* (regional) = Dreikönigstag (Erinnerung an die Weisen, die Jesus nach Matthäus 2 als Kind besucht haben und Geschenke brachten; auch „Epiphani-as“ [Erscheinungsfest] als Erinnerung an die Geburt Jesu als das Licht der Welt)

Gedenktage:

Vor 10 Jahren (1989):

09.11. In der Nacht vom 9. auf den 10. November **fällt vollkommen überraschend die Berliner Mauer**. 28 Jahre nach dem Mauerbau können Ost- und Westberliner wieder ungehindert zusammenkommen. Spontan entwickelt sich Berlin zum Schauplatz eines riesigen Straßenfestes.

Eigentlich ist die Grenzöffnung von der DDR-Regierung so nicht geplant gewesen. Es sollte nur größere Bewegungsfreiheit gestattet werden, aber die drückende Macht der Ereignisse und die Freude der Menschen in Ost und West beseitigten dann innerhalb weniger Tage die SED-Diktatur.

Vor 125 Jahren (1874):

14.01. **Geburtstag von Albert Schweizer** im Elsaß. Er war ev. Theologe, Kulturphilosoph¹, Tropenarzt² und Organist. 1913 gründete er in Lambaréné (Gambun, Afrika) ein Urwaldhospital, bes. zur Bekämpfung von Lepra und Schlafkrankheit³, das er mit Vorträgen und Orgelkonzerten in Europa und den USA finanzierte. Nach dem II. Weltkrieg trat er gegen die Atombombenversuche auf. Weltgeltung aber verschaffte ihm sein in Wort und Tat vorbildliches Leben. 1952 erhielt er den Friedensnobelpreis.

Vor 150 Jahren (1849):

01.11.: **Als erstes deutsches Land gibt Bayern Briefmarken heraus**. Die erste deutsche Briefmarke ist die schwarze „Ein-Kreuzer-Marke“ („Schwarzer Ein-

ser“). Auch drei und sechs Kreuzer-Marken erschienen. Von Bayern aus traten sie schnell ihren Siegeszug durch Deutschland an. Bald wurden Briefmarken auch in anderen deutschen Staaten benutzt, um Briefsendungen im voraus zu bezahlen. Erst 1876 wurden die Kreuzer-Marken ungültig. Das Deutsche Reich vereinheitlichte damals seine postalische Währung, und auch die Bayern mußten nun mit Mark und Pfennig frankieren⁴.



Vor 375 Jahren (1624):

17.11. **Todestag des Mystikers⁵ und Theosophen⁶ Jakob Böhme**. Er hat als erster philosophische Schriften in deutscher Sprache verfaßt. Er wirkte stark auf seine Zeitgenossen und darüber hinaus besonders auf den Pietismus⁷ und die Romantik.

Vor etwa 600 Jahren (zw. 1397 und 1400)

Geburtstag von Johannes Gutenberg (eigentlich Gensfleisch zur Laden). Er gilt als Erfinder des Buchdrucks mit beweglichen, immer wieder in neuen Kombinationen verwendbaren, aus Metall gegossenen Typen (Lettern) und des dazu erforderlichen Gießinstruments. Der Buchdrucker Johann Fust ließ ihm zweimal 800 Gulden. Dieses Darlehen ermöglichte die Herstellung der 42zeiligen Bibel (1452–55). Nach einem von Gutenberg verlorenen Prozeß, den Fust gegen ihn wegen Rückzahlung des Darlehens geführt hatte, baute er nochmals mit fremdem Geld eine Druckwerkstatt auf, über deren Tätigkeit jedoch nichts Näheres bekannt ist. Gutenberg ist als Erfinder der Buchdruckerkunst allgemein anerkannt.

¹der Kulturphilosoph: jmd., der philos. Untersuchung von Bedingungen, Ursprung, Sinn und Ziel der Kultur, ihrer Gesch. und ihrer Formen durchführt ²der Tropenarzt: Arzt, der sich auf die Behandlung von Tropenkrankheiten (die Tropen= die heißen Gebiete um den Äquator) spezialisiert hat ³die Schlafkrankheit: eine tropische Krankheit, bei der man Fieber hat und sehr müde ist; Malaria ⁴frankieren: einen Brief, den man mit der Post schickt, mit einer Briefmarke versehen ⁵der Mystiker: jmd., der versucht seine Religion intensiv und direkt zu erfahren und so auszuüben (z. B. durch Versenkung, Meditation etc.), daß er meint, die Trennung von Gott und Mensch überwunden zu haben ⁶der Theosoph: jmd., der Wissen von Gott und der Welt des Geistes auf außergewöhnlichen Wegen, wie mystische Schau, Askese und Ekstase zu erlangen versucht ⁷der Pietismus: Reformbewegung innerhalb des dt. Protestantismus des 17./18. Jh., die besonders die persönliche Frömmigkeit und die Wiedergeburt betonte

Neues wagen: Begegnungen in diesem Jahr

In diesem Jahr fanden vier Bibel- und Begegnungsfreizeiten statt. Über jede Freizeit könnte man viele Seiten schreiben. Aus Platzgründen können wir Ihnen aber nur einen kleinen Eindruck geben. Vielleicht macht es Ihnen dennoch Mut, im nächsten Jahr selber einmal dabei zu sein. Es lohnt sich! Nähere Informationen darüber finden Sie im nächsten Heft.

Lettland (15.-23.7.)

Richtig familiär¹ ging es auf unserer Lettlandfreizeit zu. Nachdem wir im letzten Jahr die zahlenmäßig größte Freizeit durchgeführt hatten, war es diesmal mit insgesamt 18 Teilnehmern aus Estland, Lettland und Deutschland die kleinste. Aber die lange Fahrt von Riga nach Baltinava hatte sich gelohnt. In einer christlichen



Schule untergebracht, hatten wir alles, was wir für eine gute Erholung brauchten: Platz, schöne Räume, viel Platz zum Spielen und sehr schönes Wetter!

Morgens trafen wir uns schon vor dem Frühstück zum Singen und zu einer Andacht. Nach dem Frühstück gab es Bibelgespräche und nach dem Mittagessen Zeit zum Ausspannen, Spielen, Baden, Basteln oder wozu man sonst noch Lust hatte. Am Abend dann haben wir draußen gegrillt oder Videos angeschaut. Ein besonderer Höhepunkt war die Tagesfahrt durch das schöne Latgale. Eine Freizeit, in der wir einander nähergekommen sind und die wir nicht so schnell vergessen werden!

Polen (16.-26.7.99)

25 Teilnehmer aus Polen und Deutschland trafen sich in diesem Jahr zur Bibelfreizeit in deutscher Sprache in der evangelisch-reformierten Kirche in Zelów. Das Hauptthema der Freizeit war "Begegnungen mit Jesus"



Jeder Morgen begann mit einer Andacht. Nach dem Frühstück gab es Deutschunterricht in vier Gruppen. Danach stellte immer einer der Leiter eine biblische Geschichte vor. Die Bibelgeschichten erzählten alle davon, wie Jesus verschiedenen Menschen begegnet ist. Anschließend haben wir die Texte dann in der Bibel nachgelesen und darüber geredet. Nachmittags gab es unterschiedliche Sportspiele, und alle konnten auch an verschiedenen Interessengemeinschaften teilnehmen. Z.B. haben einige von uns am Computer gespielt, manche haben Gläser und Blumentöpfe bemalt, andere Briefkarten gebastelt. Abends haben wir draußen an der frischen Luft oder im Haus Spiele gemacht. Auch haben wir viel gesungen. ... Während der zehn Tage hat sich sehr viel ereignet, und jeder konnte sich das merken, was für ihn am besten, am wichtigsten und am schönsten war. (Marta K./ Agnieszka W.)

Litauen (20.-30.7)

Im schönen Aukschtaitijos Nationalpark trafen sich in diesem Jahr 16 Litauer und 15 Deutsche, um gemeinsam viel Zeit miteinander zu verbringen. Jeder Tag begann mit einer Andacht. Am Vormittag trafen sich Deutsche mit Litauern in Gesprächsgruppen und anschließend zu Seminaren über aktuelle Themen.



Die Nachmittage verbrachten wir entweder im oder am See oder auf dem Sportplatz beim litauischen Nationalsport Basketball oder in Booten auf den Seen des Parkes oder zu Fuß in den Wäldern. Abends am Lagerfeuer wurde viel gesungen; diese Stunden bleiben uns unvergesslich. Deutsche und Litauer bereicherten das Programm mit Kulturabenden. Die gute Atmosphäre untereinander machte es schwer, sich zu verabschieden. Viele Litauer meinten, daß durch die Begegnung mit den Deutschen und das, was man erlebt und gehört hatte, sich ihre Vorstellung über Gott geändert hat.

Ukraine (4.-13.8.)

Als die "schönsten Tage meines Lebens" beschrieb ein Teilnehmer die Freizeit in der Nähe der ukrainischen Stadt Lviv. Obwohl das Freizeitheim recht abgelegen war, hatten 35 Teilnehmer aus der Ukraine und 9 Teilnehmer aus Deutschland den

Weg dorthin gefunden. Wenn wir auch für die erste Nacht gleich in ein anderes Heim umziehen mußten, so konnte das der guten Gemeinschaft und der offenen Atmosphäre in der Freizeit keinen Abbruch tun. Schnell hatten sich die jungen Leute kennengelernt, und auch der Gebrauch der deutschen Sprache machte nach ein paar Tagen nicht mehr so viele Probleme.

In kleinen Gruppen haben wir am Vormittag den Bibelkurs "Jesus bringt's" durchgearbeitet. Manche waren so gesprächig, daß sie sogar zum Essen zu spät kamen. Nachmittags hatten wir dann ein buntes Programm mit Gesprächen, Spielen, Basteln, Spaziergängen oder freier Zeit, die man auch wunderbar an und in dem See verbringen konnte, der direkt am Freizeithaus gelegen war. Attraktionen² waren außerdem eine Tagesfahrt nach Lviv und natürlich die Sonnenfinsternis, bei der sich 44 Personen eine dunkle Brille teilen mußten! Abends wurde viel gespielt und natürlich viel gesungen! Daß sich ein Leben mit Jesus lohnt und auch viel Freude bereitet, ist vielen

Bild folgt!

von uns sehr deutlich geworden. Und als dann die Zeit zum Abschied kam, blieb wohl kein Auge trocken. Mögen uns diese Tage noch lange in Erinnerung bleiben!

1 familiär: wie in einer Familie 2 die Attraktion: außergewöhnliche Darbietung, Glanznummer, besonderer Blickfang, besonderes Ereignis

Leser schreiben Lesern

Liebe Leser, hier ist wieder unsere Briefkontakthecke mit einem Teil der uns vorliegenden Adressen. Wir würden uns sehr freuen, wenn noch viele unserer Leser dadurch einen neuen Brieffreund oder eine neue Brieffreundin finden. Viel Spaß beim Schreiben!



Liene Biljarde
Striku 112
LV-3800 Saldus
Lettland
20 J.; H: Reisen, Geographie, Deutsch
Anna Subbotina
ul. Kholzunova, 58 - 108
394053 Woronezh
Russland
22 J.; H: Bücher, Fremdsprachen
Ludmila Scripnic
str. Cicicalo 8 / 14
Beltzy 3100
Moldova
24 J.; H: Musik, Bibel, Fremdsprachen
Sigita Stakonaite
Zemaitijos 43 - 21
Mazeikiai 5500
Litauen
14 J.; H: Musik, Sprachen, Disko, Lesen, Briefe
Zane Vanaga
a/k 116
LV-1011 Riga
Lettland
20 J.; sucht Brieffr., die an der Mentalität
von Menschen eines fremden Landes
Interesse haben.

Ljubow Poljakowa
Rostovskaja obl.; Tarassowski raj.
346081 Werchni Mitjakin
Russland
45 J.; Deutschlehrerin; H: Landeskunde,
Fotografieren, Gartenbau
Liga Sargune
Stacias iela 21 - 9
LV-4201 Valmiera
Lettland
22 J.; H: Deutsch; Musik; Tanzen, Briefe
Stephan Müller
Neuer Weg 6
74206 Bad Wimpfen
Deutschland
26 J.; H: Wandern, Reisen, Bibel,
Geschichte; Brieffr. ab 22 J.
Dima Reschko
Lesja-Ukrainka-Str., 11/67
282011 Ternopil
Ukraine
17 J.; H: Deutsch, Tennis, Radfahren, Musik hören
Jurgita Kudzmaite
Maironio 30 - 38
Kaziu Ruda 4500
Litauen
19 J.; Germanistikstudentin

Tihana Loncar
Kneza Viseslava 7
31 220 Visnjevac
Kroatien
24 J.; Jurastud.; H: Deutsch, Englisch, Bücher,
Reisen, Geschichte, Kunst, Tiere, Musik
Olga Kostylewa
Degtjarjow Str., 96 - 14
454031 Tscheljabinsk
Russland
15 J.; H: Fremdsprachen, Musik, Sport, TV
Tanja Tepljakowa
Leninskij prospekt 75 - 90
394033 Woronesh
Russland
20 J.; H: Musik, Theater, Reisen
Jurgita Maciulaityte
Tulpiu 40
Garliava, Kauno raj.
Litauen
17 J.; H: Kunst, Psychologie, Fotografieren
Sonila Sulaj
Rr: Gjik Kugali, Lagjija 8
Pall. 7, Shk. 1, Ap. 6
Tirana
Albanien

20 J.; H: Sprachen,
Geschichte, Lesen, Musik, Tanzen
Ljalja Ischemgulova
Baschkortostan Str., 14 - 55
453730 Tschaly, Baschkortostan
Russland
56 J.; Lehrerin; H: Deutsch, Reisen,
Literatur; auch die Schüler v. 15-17 J.
suchen Brieffr.
Alla Terpelez
Krasnodarskij kraj.
ul. Rosa-Luxemburg 26
352900 Armavir
Russland
17 J.; H: Deutsch, Englisch, Lesen,
Haustiere
Vaida Stoukute
Rimtu 17 - 1
Klaipeda
Litauen
15 J.; H: Musik, Sport
Lascha und Gwanta Z Grigalaszwilli
Paliaszwilli, 67
383040 Rustawi
Georgien
Schüler; H: Lesen, Musik, Computer, Sport, Reisen

Auch Ihnen senden wir gerne kostenlos ein Exemplar des „Weges“ zu!

Bitte schreiben Sie uns einen Brief, eine Postkarte, ein E-Mail, oder schneiden Sie diesen Gutschein aus.

Bitte senden Sie Ihre Bestellung an: „Der Weg“, Andoverstr. 77, 47574 Goch, Deutschland

Ja, ich möchte gerne den „Weg zum Ziel“ regelmäßig bekommen. Bitte senden Sie mir die nächsten sechs Ausgaben kostenlos zu. Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen!

Name:

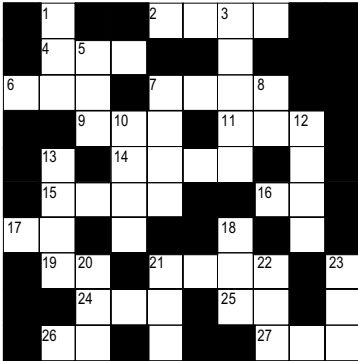
Anschrift:

Land: Leser Nr.: (falls bekannt)

Ich möchte auch gerne mehr über ein verändertes Leben mit Jesus Christus erfahren. Bitte senden Sie mir den ersten Teil Ihres dreiteiligen Bibelkurses durch einen Bibelkurslehrer zu. (falls gewünscht, bitte ankreuzen)

Gott nimmt uns die Last des Lebens nicht ab, aber er gibt die Kraft zum Tragen.

John Henry Newman



Waagrecht: 2 Hauptstadt Österreichs 4 bestimmter Artikel (m) 6 in der Nähe von (Präposition) 7 Fluß, der durch Hamburg fließt 9 Wintersportgerät 11 persönliches Fürwort 14 gemeinsam, zusammen 15 Nichtfachmann 16 bekannte deutsche Automarke 17 geschlossen 19 Abk. für Technische Hochschule 21 deutsche Anrede 24 Lebensbund 25 darin 26 Wehlaut 27 Abk. Ostdeutschlands vor der Wiedervereinigung

Senkrecht: 1 feierliches Gedicht 3 Hülsenfrucht 5 gefrorenes Wasser 7 Hast 8 Hühnerprodukt 10 Abels Bruder 12 ungefähr, annähernd 13 Steigen des Meeresspiegels 18 Monatsname 20 getrocknetes Gras 21 Märchenwesen 22 Bindewort (Konjunktion) 23 fertig gekocht



“Papi, sei nicht böse. Ich habe nicht aufgepaßt, als die Zeugnisse verteilt wurden, und mal wieder ein ganz schlechtes erwischt!”

“Wer kann mir den genauen Unterschied zwischen Unfall und Unglück erklären?” fragt der Lehrer. Moritz: “Wenn mein Zeugnis beim Nachhauseweg unabsichtlich in den Fluß fällt, ist das ein Unfall. Wenn es aber jemand unabsichtlich herausfischt, ist es ein Unglück!”

Im Deutschunterricht fragt der Lehrer: “Warum ist es so wichtig, daß wir alle richtig lesen lernen?” Meint ein Schüler: “Damit wir uns auch mal beschäftigen können, wenn der Fernseher kaputt ist!”

Zwei Tomaten treffen sich. “Guten Tag, Tomate”, sagt die erste Tomate. In diesem Augenblick wird sie von einem Lastauto überfahren. “Auf Wiedersehen, Ketchup”, erwidert die zweite Tomate höflich.

Der Vater kommt in die Schule: “Sagen Sie”, fragt er bestürzt den Lehrer, “gibt es denn gar keine Möglichkeit, daß mein Eberhard doch noch in die nächste Klasse kommt?” “Ausgeschlossen”, sagt der Lehrer. “Lassen Sie es mich so sagen: Mit dem, was er nicht weiß, könnten noch drei andere Schüler sitzenbleiben!”

Bei der Pilzberatungsstelle. “Ist es eigentlich wahr, Herr Pilzberater, daß man im Grunde alle Pilze essen kann?” “An sich ja; manche allerdings nur einmal.”



© Settimana Enigmistica

Die Diebe haben den Fernseher mitgenommen!

Der Weg zum Ziel - Eine Zeitschrift für Deutschlernende

Ausgabe Nr. 28 (November 1999 - Januar 2000)

Redaktion: Volker Schmidt

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Bezug: kostenlos

Wir freuen uns sehr auf Ihre Post. Leider können wir nicht alle Briefe beantworten, aber wir lesen alles aufmerksam durch. Bestellungen von Schulen und Universitäten nehmen wir gerne entgegen. Diese sollten jedoch 15, und bei besonderen Bedarf 30 Hefte nicht übersteigen. Für Anfänger geben wir halbjährlich die Zeitschrift „Der kleine Weg“ heraus, die Sie auch gerne kostenlos bei uns bestellen können. Um den „Weg“ ohne Unterbrechung zu bekommen, sollten Sie uns mindestens alle eineinhalb Jahre schreiben.

„Der Weg“, Andoverstraße 77, 47574 Goch, Deutschland

E-Mail: weg@derweg.org Der Weg-online: www.derweg.org

Postfachadresse in Russland (bitte nur in Deutsch schreiben!): DER WEG, A/Я 34, 125047 МОСКВА, РОССИЯ